



Abend-

Zeitung.

12.

Sonnabend, am 15. Januar 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. Th. G. Winkler (Th. Hell).

Das Pfänderspiel.

Si vor Allem lob' ich mir
Doch die Pfänderspiele!
Sahen gestern fröhlich hier
In des Abends Kühle,
Und es kam so manches Pfand
Aus so mancher schönen Hand
Unter'm Hut zusammen.

Und Theresens Fingerring
Zog ich aus dem Hute.
Machte mir das kleine Ding
Wunderlich zu Nuth.
Sagt mir an: was soll das Pfand,
Rief ich: das in meiner Hand
Ich verborgen halte?

„Unter allen, die allhier
Unsern Zirkel schließen,
Soll es ohne Furcht und Zter
Das Geliebte küssen.“
Und sie kam, und nahm das Pfand
Zitternd aus bewegter Hand,
Küßte mich erröthend.

Dem beengten Busen Muth,
Licht dem trüben Leben,
Linderung der heißen Gluth
Hat der Kuß gegeben.
Der ist ein süßes Pfand,
Das ich, nicht in meiner Hand,
Tief im Herzen wahre.

J. M.

Die Eroberung von Mexico.

(Fortsetzung.)

Juan und Gernika waren nach Havannah gekommen, hatten dem Commandanten Barba die Befehle des Statthalters überbracht, und erleuchtend und kopfschüttelnd begleitete sie dieser zu dem Feldheyrn, dessen Amt, Freiheit und Leben es jetzt gelten sollte.

Im Kreise seiner Hauptleute stand, gleich einem Könige, der majestätische Cortez, mit gebietendem Ansehn und gewinnender Huld seine Befehle ertheilend, als die Gesandten Velasquez zu ihm eintraten. Ein Blick, den er aus seinen Adleraugen flüchtig auf die Kommenden warf, reichte hin, ihm zu sagen, wovon hier die Rede sey, und an welchem gefährlichen Wendepunkt seines Schicksals er stehe, aber kein Zug seines Gesichtes änderte sich deshalb. So freundlich, als wären sie seine geladenen Gäste, schüttelte er den Ankömmlingen die Hand zum Willkommen, gebot dann dem Diego d'Ordaz, die Flotte segelfertig zu machen, listete dem Pedro d'Alvarado eine geheime Ordre zu, und entließ die übrigen Offiziere mit der Weisung, daß alles bei seinen vorigen Befehlen bleibe.

Jetzt war er mit den Dreien allein, ging mit seiner seelenerobernden Freundlichkeit auf Juan zu, umarmte ihn herzlich und sprach: Doppelt seydt mir willkommen, junger Held, wenn die Ahnung

mich nicht täuscht, daß Ihr mir nachgereiset, um an meiner Seite Neuspaniens Lorbeeren zu brechen! — Der Jüngling, so liebeich von dem Manne angeredet, den zu verderben er gekommen war, schwieg betroffen, und für ihn das Wort nehmend, sprach der bedächtige Gernika: — Wollte Gott und San Yago, daß der Zweck unsers Besuches ein so friedlicher wäre, aber nicht immer läßt sich die Pflicht mit den Wünschen des Herzens vereinen, und Ihr mögt es dem unsern zutrauen, daß es uns tief schmerzt, Euch keine bessere Bottschaft bringen zu können, als die, welche ich Euch auf Befehl des Adelantado zu lesen ersuche. Zugleich überreichte er ihm den offenen Brief Velasquez, wonach der Feldherr lebendig oder todt nach der Hauptstadt geliefert werden sollte. Cortez laß; eine dunkelrothe Flamme wehte über sein Gesicht, als deren Kohle ein Zug der tiefsten Verachtung zurück blieb. Dann trat wieder die alte, ruhige Heiterkeit siegend hervor, und er sprach: — Die Zeit drängt und läßt mir nicht Raum zu langen Unterhandlungen, drum muß ich kurz und ehrlich Euch sagen, daß ich nicht gesonnen bin, diesem elenden Befehle zu gehorchen. Bestürzt trat auf dieß Wort Gernika zurück, und er und Barba sahen sich unentschlossen und fragend an. Nur Juan erkannte, was hier Noth sey, und schrie, mit entblößtem Degen — So gilt es denn Leben um Leben! Vertheidigt Euch, General! — Steckt Euern Degen ein, sprach Cortez mit väterlicher Milde. Ich schlage mich nicht mit einem Jünglinge, den ich lieben muß, schon wegen dieser ritterlichen Ankündigung im unritterlichen Geschäfte. — Ich kann es mir nicht denken, rief Juan heftig: daß Don Cortez einen Vorwand suchen wird, mir die Ehre seines Schwertes zu versagen. — Junger Mann, antwortete der Held mit freundlichem Lächeln: Als Ihr noch ein Kind wäret, habe ich es schon bewiesen, daß ich Wunden und Tod nicht scheue. Das erspart es mir jetzt, meinen Muth durch ein Klingspiel zu beglaubigen, das unserm König einen so braven Edelmann kosten würde, als ich in Euch achte. Auch ziemt es dem Feldherrn, an dessen Haupt das Schicksal von sechshundert tapfern Spaniern gebunden ist, keinesweges sich in diesen verhängnißvollen Augenblicken in einen Zweikampf einzulassen. Wenn ich Neuspanien für unsern Herrn erobert und Ihr Euch dann noch veranlaßt findet, mir den Handschuh zuzuworfen, so gebe ich Euch mein Ritterwort, daß ich ihn aufheben will. — Ihr zwingt uns zum Aergsten! rief jetzt Gernika,

durch die Furcht vor dem Despoten Velasquez zum Muth der Verzweiflung gestachelt. Dabei riß er den Degen heraus, Barba auf seinen Wink ebenfalls, und Beide schrieen: Ergibt Euch, oder wir stoßen Euch nieder! — Halt! donnerte Juan, vor den Feldherrn springend: Vor's Gericht will ich den Helden führen, aber meuchelmorden lasse ich ihn nicht. — Gerührt betrachtete Cortez den Jüngling und sprach: Velasquez hat, wie es ihm bisweilen geht, seine Werkzeuge zum Theil sehr übel gewählt, und es freut mich, daß ich mich in diesem frischen, reinen Jugendgemüthe nicht geirrt habe; aber läßt mich meine Fehde allein ausfechten, mein junger Freund. Damit drängte er ihn sanft zurück und schritt, ohne den Griff seines Schwertes zu berühren, mit solcher Hoheit auf seine Gegner los, daß diese scheu zurückwichen. — Seht, sprach er mit unerschütterlicher Ruhe, und öffnete das Fenster, vor dem sich unterdessen in unbemerkter Stille seine Truppen mit fliegenden Fahnen und brennenden Lunten in Schlachtordnung aufgestellt hatten: der Meuchelmord, den Ihr begehen wolltet, hätte Euer Todesurtheil gesprochen. Meine Leute lieben mich, und hätten sie nur eine Ahnung der Gefahr, womit Ihr mich bedroht, so wäret Ihr schon von dem wüthenden Haufen in Stücke zerissen. Darum hoffe ich, daß Ihr desto eher meinem Vorschlage Gehör geben werdet. Ihr seyd in diesem Streit Parthei wie ich, und darum steht uns allen darüber kein Urtheil zu, ob ich Velasquez Blutbefehl mich unterwerfen soll. Darum entscheide mein Heer, dem ich den Fall in Eurer Gegenwart vortragen werde. Folgt mir hinab, und habe ich gesprochen, so mögt Ihr selber bei den Truppen Eure Sache führen. — Um als Opfer ihrer blinden, von Euch entflammten Raserei zu fallen? frug Gernika bitter. — Daß Ihr das fürchtet, sind' ich in der Ordnung, rief Cortez verächtlich: doch Don Juan hegt, wie ich überzeugt bin, ein besseres Vertrauen, aus seinem reinen Herzen geschöpft. Ist diese Quelle bei Euch getrübt, so wird er Euch gewiß gern für mich Leben und Freiheit verbürgen. — Mit meiner Ehre! sprach Juan. Alle stiegen jetzt schweigend hinunter zu dem Heere, und Cortez begann vor dessen Fronte mit fester, leidenschaftloser Stimme also:

„Wie Euch bekannt ist, Waffenbrüder, hat mich Velasquez zum General der Expedition nach Neuspanien ernannt, und die Bestallung im Namen des Kaisers, unsers Herrn, vollzogen. Seinem Be-

fehle zu gehorchen, bin ich von San Yago abgesetzt. Seitdem ist es meinen Raidern gelungen, mich bei ihm zu verläumdern; plötzlich hat er mich meines Commando entsezt, und da ich mich weigert, zu gehorchen, soll ich jetzt als Gefangener nach der Hauptstadt gebracht werden, natürlich um dort zu sterben."

Ein Gemurmel, dem brausenden Meere gleich, das den beginnenden Sturm verkündet, lief durch die Schaaren. Aengstlich sahen Gernika und Barba einander an, aber Cortez winkte nur mit der Hand, und das Gemurmel schwieg, und er konnte fortfahren: „Wodurch ich diese Behandlung verschuldet, ist mir unbekannt."

So wie uns Allen, General! unterbrach ihn der heftige Alvarado. Velasquez müßte es Euch denn auf diese Weise vergelten wollen, daß Ihr auf der Fahrt vom Hafen des heiligen Geistes bis hierher durch Eure Unerbrockenheit und Geistesgegenwart Euer Schiff mit sechszig Spaniern gerettet habt, das auf einer Sandbank stranden wollte.

Das war Feldherrn-Pflicht, Don Alvarado, und gehört nicht hierher! antwortete Cortez mit ernster Würde, und sprach dann weiter: — Ich glaube nicht, daß der Adelantado zu diesen Nachsprüchen berechtigt ist! Er hätte mir meine Anklage bekannt machen, meine Verantwortung hören und mich dann richten sollen. Die Würde, die ich Kraft meiner Bestallung bekleide, ist so lange unauslöschlich, bis ein unparteiisches Gericht sie mir wegen erwiesener Frevel in der Form abgesprochen hat. Aber Velasquez selbst darf mich jetzt nicht richten. Er hat seine ungerechte Erbitterung gegen mich durch die That ausgesprochen, und kann nicht Kläger, Audienz und Henker in einer Person seyn. Darum halte ich mich nicht für verpflichtet, mich seinem, gewiß schon im Voraus abgefaßten, Bluturtheile zu unterwerfen, und appellire an die Gerechtigkeit unsers Kaisers, dem ich den Vorgang treu berichten werde. Bis dieser erhabene Monarch entschieden, halte ich mich verbunden, das Commando zu behalten. Ich bin das meinen tapfern Kriegsgesährten schuldig, die mir den Eid der Treue geleistet, die ihn von mir empfangen haben, die unter meiner Anführung Ehre und Ruhm zu erndten gehofft, die an diese Hoffnung und an das Vertrauen auf mich ihr Vermögen gewagt, um die unentbehrlichste Ausrüstung zu erschwingen, die des Statthalters Sparsamkeit uns verweigerte. Ich bin es dem Kaiser schuldig,

in dessen Namen diese Expedition unter Segel ging, dessen Zepter wir den neuen Welttheil unterwerfen sollen. Ich bin es dem Erlöser schuldig, dessen heilige Lehre wir den Heiden verkünden werden. Doch unter meiner Würde halte ich es, Euch durch des Feldherrn noch unerschüttertes Ansehn zu einem Schritte zu zwingen, an dessen Rechtmäßigkeit mancher unter Euch zweifeln könnte. Darum lasse ich Euch freie Wahl. Euer eigenes Gefühl für Recht und Ehre entscheide! Spricht Euer Mund gegen mich, so will ich des Volkes Stimme für Gottes Stimme halten, und mit diesen Männern nach San Yago gehen, um dort mein Haupt auf den Block zu legen! Selbst dann noch wird mein letzter Gedanke ein Gebet für Euch seyn, daß ein anderer würdiger Feldherr Euch auf der Bahn, die ich so gern mit Euch gegangen wäre, zu Sieg und Glück führe.

(Die Fortsetzung folgt.)

G e d a n k e n .

Die Wiege und das Grab sind der Süd- und Nordpol auf dem trüglichen Lebensmeere. Wohl dem Schiffer, der, trotz aller Unglückstürme, die gefährliche Fahrt glücklich beendigt, und sein Fahrzeug durch die Klippen der Leidenschaften, und an den Sandbänken der Bosheit vorüber, unbeschädigt in den Hafen des Selbstbewußtseyns und der Ruhe gesteuert hat.

Das Leben ist zu kurz für den Wißbegierigen, zu lang für den Unglücklichen, zu still und einförmig für den Epikuräer, zu geräuschvoll für den Philosophen. Und dennoch hängen alle mit gleicher Liebe an ihm und Jeder verläßt es ungern.

— Da steht der glühende, einsame, fühlende Mensch in dem zerstörenden Eiskeller des Unglücks, den seine Mitbrüder über sein Gluth-Zeh erbauten. Die Sonnenstrahlen der Hoffnung eines bessern Lebens sind nicht stark genug, die Kristallmauern seines Herkers zu durchdringen, und erstarrend geht das Göttliche in ihm unter; — was übrig bleibt, ist — Eisrinde! —

Friedrich Kollberg.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Kassel.

(Beschluß.)

Außer Herrn Thieme werden wir vermuthlich auch Ramsell Reuter vom Schauspiel verlieren, obgleich Letztere hier bleiben wird. Sie heirathet nämlich, wie es heißt, einen braven, jungen Maler und Mittheilhaber einer hiesigen Tapetenfabrik. Zwei harte Verluste für die Bühne!

Herr Kapellmeister Guhr giebt diesen Winter eine Reihe Konzerte. Zwei sind schon vorüber. Im letztern spielte er selbst viermal die Hauptstimme auf der Geige, auf dem Piano und auf dem Bassethorn. Er findet stets großen Beifall; aber zuviel auf einmal, selbst des Besten, ist doch nicht wieder zu rathen, sondern zu widerrathen.

Gestern gab eine Liebhabergesellschaft unter dem Namen Euterpe, ein recht schönes, öffentliches Konzert zum Besten der Armen, bei dem Herr Hofkantor Baldewein die Leitung übernommen hatte, und sich deren gut entledigte.

Jüngst sahen wir von Herrn Berthold auf der Bühne den Don Juan. Der Künstler, welcher zugleich ein guter Schauspieler ist, führte seine Rolle brav aus. Doch muß er sich hüten, das u wie i auszusprechen. Herr Wüstenberg machte den Leporello recht gut, und, was ihm sehr zur Ehre gereicht, übertrieb ihn durchaus nicht. Ramsell Reuter, als Elvira, und Frau Guhr, als Anna, waren, wie gewöhnlich, ausgezeichnet. Uebrigens bleibe ich dabei, daß dieses vortreffliche Werk des unsterblichen Mozart zu viele Posaunenklänge hat. Sie, gleich jedem Zuviel, vernichten die Wirkung, welche von der Mäßigkeit hervorgebracht würde.

A. E. Kroneisler.

Jena, am 31. Decbr. 1819.

Ich glaubte nicht, als ich das große Berlin verließ, daß ich es irgendwo, geschweige denn hier, würde über einige Tage aushalten können. Aber siehe da, ich bin, wie Sie sehen, schon vier Wochen hier, und kann durchaus weiter nichts anderes sagen, als daß es mir sehr wohlgefällt und ich mich hier recht wohl befinde. — Doch, davon ausführlicher:

Daß ich in Leipzig, wegen Abwesenheit meines Freundes, nicht lange mich aufhalten konnte, wissen Sie. Ich eilte also, um nach Weimar zu kommen, fort. In Weisensfels wollte ich mich bloß aufhalten, um die ungeheuer große, stets brummende Basgeige zu sehen, von welcher Pölnitz in seinen Memoiren schreibt; aber es hieß, sie sey nicht mehr vorhanden, und so fuhr ich rasch über Naumburg weiter, und kam gegen Abend in Jena an. Ich kehrte im Gasthose zum Bären ein (was ich noch nicht bereue), wo ehemals Luther abtrat, als er, noch als Junker Görg gekleidet, von der Wartburg hinabeilte, um den Bilderstürmern in Wittenberg den Kopf zu waschen. Es ist das Zimmer, in welchem er gefastet hat, welches ich, ach, schon um deswillen, so gern bewohne! Aber es gewährt auch eine herrliche Aussicht. Selbst der Winter hat in Jena so etwas Eigenes, Romantisches, daß man sich gern dort sieht, ohne eben eigentlicher zu wissen, warum? Im Sommer müssen

die Jenaischen Umgebungen, ohne Vergleichung reizend und anziehend seyn.

Meinem, besonders geognostischen, Verlangen zuerst Gnüge zu leisten, eilte ich, das Museum zu besuchen, und fand es so reichlich ausgestattet, daß ich deshalb meine Verwunderung nicht bergen konnte. Als mich aber der Inspector desselben, der sachkundige und äußerst gefällige Bergrath Lenz, in die Säle und Zimmer der mineralogischen Seltenheiten führte, erstaunte ich wirklich, und wußte nicht, was ich sagen sollte. Welch ein Reichthum! Welche Ordnung! und welche Kenntnisse des Bewahrers dieser Schätze! Dergleichen herrliche Stücke und Exemplare habe ich noch nirgends gesehen. Ohne die unzähligen Schränke einzelner mineralogischer Seltenheiten, denken Sie sich noch obendrein 124 Suiten (Folge-) Sammlungen aus allen Weltgegenden hinzu! Ich konnte nicht aufhören, zu betrachten und zu staunen. Der Himmel erhalte der naturhistorischen Welt diese königliche Sammlung! Dabei muß man lesen Lenz's vergleichende Mineralogie; gewiß, ein Werk einzig instructiv in seiner Art!

Es wohl geordnet, wie diese große Sammlung, fand ich alle die hiesigen übrigen, der Physik, anatomischen Präparate, der Botanik, der Veterinär-Schule u. a. m.

Ich wendete nun mehrere Tage an, die herrlichen Umgebungen vor Jena zu besuchen, fuhr und wanderte nach Rothenstein, Kahla, Dornburg, Kunis, und wohin es nur gehen wollte; selbst nach Riegenhain, wo St. Bonifaz gepredigt haben soll, weshalb ihr zu Ehren ein steiler, von den Kernbergen hinabführender, beinahe halb gepflasterter Weg noch seinen Namen führt.

Sehr geselligen Lebens findet man (besonders die geborenen) Jenenser, aufrichtig und herzlich, ach! und allzu oft zu gut und herzlich. Sittlicher Vergnügung Plätze giebt es hier mehrere, besonders die Gesellschaft zur Erholung, wo Mitglieder aller Stände in einem wahrhaft vertrauten Zirkel froh leben und ihre Erholungstunden zubringen.

Viel wurde hier gesprochen von der goldenen Dichterkrone, welche Viele gesehen hatten, die am 70sten Geburtstage seine Vaterstadt Frankfurt, die Deutschgesinnte, an Göthe gesendet hatte. Sie ist von dem feinsten Golde sehr sinnig, bis auf die Schleife sogar, gearbeitet, in Form und Gestalt eines ishmischen Lorbeerkränzes, an welchem die Blüthen durch ächte Smaragden dargestellt sind. In Weimar, hoffe ich, sie selbst zu sehen. Gewundert hat man sich aber, da doch in allen bedeutenden Städten Deutschlands damals der Geburtstag des noch allein lebenden deutschen großen Dichters gefeiert wurde, daß hier, weder von der Akademie, der Bürgerschaft &c. (Privatzirkel ausgenommen), ein Gleiches, oder wenigstens etwas dieser Art, geschehen ist. Dennoch danket den Anordnungen von Göthe (welcher Director der Ober-Aufsicht-Anstalten ist) Jena ungemein viel. Seine Bemühungen um die Verschönerungen der Stadt durch das Abreißen alter Mauern, Spelunken und Thürme, seine Anstalten im botanischen Garten, in den Museen, auf der Sternwarte, in der Bibliothek und allenthalben, kann ihm Jena nie genug verdanken, und dennoch — — Es ist schlimm, so etwas aussprechen zu müssen!

(Der Beschluß folgt.)

(Recht einer Beilage.)